

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

„Unliebsame Demonstrationen“?

Marburg, 26. Juni.

Die Gegner des Deutschen Schulvereins sind überzeugt, daß die Regierung denselben gesetzlich nicht zu fassen vermag und da die Auflösung nicht beschlossen wird, so wollen sie doch wenigstens die Organisation erschweren durch Androhung von Gewalt, durch Gewalt selbst.

Wenn Gegner in nicht amtlicher Stellung unerlaubte Mittel benützen, um die Leidenschaft heißblütiger Burschen und fanatischer Bauern aufzustacheln, so ist ein derartiges Vorgehen ungesetzlich. Nicht strafbar, aber doch rügenswerth erscheint es, wenn z. B. ein Gemeindeausschuß im Falle einer Gruppenversammlung des Deutschen Schulvereins „unliebsame Demonstrationen“ in Aussicht stellt und im Voraus jede Verantwortung abwälzt und zwar gelegentlich einer schriftlichen Bitte an den Ministerpräsidenten, in welcher der höchste verantwortliche Leiter des Staates ersucht wird, „weiteren Hekereien des Deutschen Schulvereins gegen die dortige Bevölkerung Einhalt zu thun“. (Siehe Umgebung St. Marein.)

Wahrt dieser Gemeindeausschuß die Ordnung, wie er verpflichtet ist, so unterbleibt wahrscheinlich jede Demonstration, durch welche das Gesetz und die Gegner mit Füßen getreten werden; fühlt sich dieser Ausschuß ungeachtet seines guten Willens, den er von Amtswegen ja haben muß und ungeachtet des Aufgebotes aller gesetzlichen Mittel zu schwach, um die Ordnung verbürgen und die Versammlung der Gruppe schützen zu können, so muß die politische Behörde angerufen werden. Diese Ordnung aber ist das ungestörte Tagen der Ortsgruppe und sollte Gensdarmarie und Militär zu Hilfe kommen. Die Gegner des Deutschen Schulvereins, welche durch ihre Drohungen das Gesetz verletzen, müssen erfahren, daß wir in einem Rechtsstaate leben, dessen Arm Jeden schützt, der in Ausübung eines staatsbürgerlichen Rechtes den gesetzlichen Weg nicht ver-

läßt und daß dieser Staat über bewaffnete Macht verfügt, um seinem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Aus dem Hinweise auf unliebsame Demonstrationen ziehen die Gegner ihren Schluß: entweder hindern sie durch behördliches Einschreiten die Versammlung der Gruppen, die Wirksamkeit des Vereins — oder: das Verbot erfolgt nicht und es trifft die Warner keine Schuld, wenn geballte Faust, Dreschflegel und Mistgabel schlagend ihres versöhnlichen Amtes walten. Der Deutsche Schulverein und jene Ortsgruppe werden aber die Hände nicht falten, nicht in den Schoos legen; sie werden der Regierung und den Gegnern zeigen, daß sie berechtigt sind, deutsches Volksthum und deutsche Kultur zu pflegen, ohne die es kein Oesterreich geben würde und keines gibt.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Sprachenverordnung für die Steiermark wird von den National-klerikalen sehnichtsvoll erwartet, um in der Wahlbewegung als Parteimittel zu dienen. Je weniger die wirtschaftliche Gesetzgebung befriedigt, um so mehr wird man diese nationale Errungenschaft preisen; doch dürfte sich Niemand gewinnen lassen, der nicht ohnedies schon unseren Gegnern Heeresfolge zugesagt.

Die leidenschaftlichen Szenen im kroatischen Landtag wiederholen sich so häufig, daß sie für die Ruhe des Landes, für den Frieden mit Ungarn Besorgniß erregen. Diese wilden Töben, zum Fenster hinaus gehalten, dürften bei der vorherrschenden Stimmung der Wähler endlich doch Anklang finden und die Gestalten des Jahres 1848, die man bereits im Geiste auftauchen sieht, können sich dort unten bald lebhaftig um das nationale Banner scharen.

Bismarck hat anlässlich der Verhandlung über die Dampfervorlage erklärt, daß eine etwaige Verletzung der deutschen Flagge von Seite Frankreichs durch einen Ausfall aus Mex

zu beantworten wäre. Wenn die Pariser diese Botschaft hören, so wird ihnen der Glaube nicht fehlen, daß der Kanzler noch immer schneidig ist, wie in seinen besten Tagen.

Unter den Liberalen Belgiens herrschen Muthlosigkeit und Zerschandenheit — böse Zeichen nach einer solchen Niederlage. Die Neuwahlen für den Senat, welchen das klerikale Ministerium aufgelöst, versprechen unter solchen Verhältnissen der Partei des letzteren wieder Erfolg und der achte Juli 1884 muß dreimal schwarz bezeichnet werden.

Vermischte Nachrichten.

(Ein misstrauischer König.) Der Maorikönig, welcher sich gegenwärtig in London befindet, erkrankte vor einigen Tagen an einer heftigen Halsentzündung. Auf Wunsch seiner Umgebung ließ der König den englischen Doktor Koppers kommen, um diesen zu konsultiren, da der Leibarzt des Fürsten in der Heimat zurückgeblieben. Die Leute im ersten Zimmer hörten den Patienten bald nach dem Eintritt des Arztes zornig aufschreien und sogleich verließ der Doktor eiligen Schrittes das Gemach. Drinnen blieb der König voll Entrüstung zurück und sagte, als die Anderen hineinkamen: „Denkt nur, der unverschämte englische Doktor verlangte von mir, ich möge den Mund öffnen, damit er hineinschauen und die Geheimnisse in meinem Innern erforschen könne“. Alle Ueberredungen blieben fruchtlos, der König wollte um keinen Preis einen Einblick in sein Inneres gestatten.

(Dynamit von oben.) Ein Fenier soll den Plan entworfen haben, London von Luftballons aus mit Dynamit zu traktiren; er ist ein erfahrener Lustschiffer, wissenschaftlich sehr gebildet und enthusiastisch für diese Idee eingenommen. Mehrere Desperados sollen sich bereits für diese Luftfahrten als Freiwillige gemeldet haben. Die Füllung und der Aufstieg der Luftballone wird für die Nachtzeit geplant und O'Donnovan Rossa soll eine Kommission zur Prüfung der vorgelegten Pläne eingesetzt haben.

Feuilleton.

Friedlos.

Von Adolf Berg.

(16. Fortsetzung.)

Und ehe Helene den Förster von sich wehren konnte, hielt er sie schon umschlungen, preßte sie an sich und küßte sie immer wieder und immer wieder. Endlich gelang es ihr, sich seinen Armen zu entwinden, und drohend stand sie ihm gegenüber:

„Journiak, was thust Du? Siehst Du nicht den Schatten Emils, der zwischen uns steht?“

„Ach, laß die Todten mit Todten sich freuen, Helene; Emil modert ja längst im tiefen Grabe.“

Sie stieß nur einen langen Schrei aus und sank dann bewußtlos in des Herbeieilenden Arme. Er war in furchtbarer Angst und Sorge um sie, da er sich nicht getraute, irgend Jemand aus dem Hause um Hilfe zu rufen. Es wäre auch kaum nöthig gewesen, denn sie erholte sich bald wieder, weil sie die Ahnung des Vorgefallenen schon längst in sich trug, und nur von dem ersten Donnerschlag der Gewißheit niedergesürzt war.

„Mörder, elender Mörder!“ grollte sie; „bist Du denn kein Mensch, daß Du nichts mehr für heilig hältst, daß Dich selbst die schrecklichste Strafe des Himmels nicht von neuer Schuld zurückhält?“

Erwin war wie gebrochen auf die Bank gesunken und erwiderte nichts.

„Weißt Du, wen Du Deinem Hase zum Opfer bringen wolltest? Weißt Du es nicht? Dann will ich es Dir sagen. Ein Erbarmen gib! für mich nicht mehr. Sieh Dir ihn genau an, den Verwundeten, es ist Dein und mein Sohn, es ist Henry!“

Erwin sprang auf und sagte nichts, seine Augen aber irrten unstill auf und ab; dann ballte er knirschend die Faust und trat Helenen wieder näher.

„Lebe wohl, lebe wohl, mein Leben geht zu Ende. Nur Rache noch, Rache und dann —“

Helene erwiderte nichts und blieb regungslos stehen, während er ins Haus ging. Gut und Hirschfänger nahm, dem erstaunten Offizier einen heftigen Kuß auf die Stirne drückte und dann, ohne sich weiter umzusehen, in den Wald forteilte.

Helene zitterte, und ein kalter Schauer ließ ihren ganzen Körper erbeben; sie glaubte umsinken zu müssen, als der nahe Hufschlag

eines Pferdes sie aus ihrer Ohnmacht aufschreckte und ins Haus trieb. Ohne ein Wort zu sagen ging sie auf ihr Zimmer und vergrub dort hastig schluchzend den Kopf in die Kissen.

Drunten war aber unterdeß Maria herangeritten und trat, nachdem sie abgestiegen und einem der Försterburschen ihr Pferd übergeben, lächelnd mit freundlichem Gruß in die Wohnstube. Erröthend aber sah sie, daß nur der Offizier anwesend war, der sich mit Mühe erhob, um sie zu begrüßen. Das riß sie wieder aus ihrer Verlegenheit, und sie bat ihn, sich nicht ihretwillen anzustrengen, da dies die kaum geschlossene Wunde nicht leide. Doch er ließ es sich wenigstens nicht nehmen, ihre Hand leise an die Lippen zu ziehen und einen Stuhl für sie herzustellen.

Anfangs wollte das Gespräch nicht recht in Fluß kommen, doch als er von seiner in Paris verlebten Jugend zu erzählen begonnen, fanden sich bald tausend Anknüpfungspunkte in ihren Erinnerungen an Frankreich. Er hatte nie seinen Vater gekannt, und der Mutter hatten seine Fragen nach ihm nur heiße Thränen entlockt; Maria hingegen war ganz unter der Obhut ihres Vaters aufgewachsen, da die Mutter nach ihrer Geburt gestorben war. Immer lebhafter wurde das Gespräch, und das fröhliche

(Toulon.) Toulon, wo die Cholera ausgebrochen, ist der zweitwichtigste Kriegshafen Frankreichs, liegt am Fuße eines Berges, ist unregelmäßig gebaut und hat 48.000 Einwohner. Im Jahre 1721 herrschte dort die Pest in heftiger Weise. Die Cholera wurde aus Tonking eingeschleppt.

(Alkoholismus bei Frauen.) Dem Geschmack der Pariser Damen genügen Wein, Bier und Liqueure aller Art nicht mehr. Dieselben fangen an, sich den alkoholhaltigen wohlriechenden Bässern zuzuwenden. Die Aerzte haben immer häufiger Mädchen und Frauen zu behandeln, welche die alkoholhaltigen Riech- und Schönheitswässer trinken. Das bevorzugte darunter ist das kölnische Wasser, welches zwischen 80 bis 90 Prozent reinen Alkohol enthält. Begreiflicherweise verheimlichen die Frauen diese Leidenschaft so viel und so lange es nur geht. Die Entdeckung erfolgt gewöhnlich erst, wenn es zu spät und die Gesundheit nicht mehr zu retten ist. Dieser Tage wurde ein Mädchen aus sehr reicher Familie, welches ganz unerklärliche Störungen und Nervenankfälle zeigte, beim Trinken von kölnischem Wasser überrascht, nachdem der Arzt angerathen hatte, es in ihrem Toilettenkabinet scharf zu beobachten. Das Mädchen trank in der Familie fast keinen Wein und nie Liqueur, weil dieselben ihr zu sad erschienen. Es ist so sehr dem Alkoholismus verfallen, daß eine Heilung nur durch jahrelange strenge Behandlung möglich erscheint.

(Nicht mehr nach Sibirien.) Die russische Regierung hat beschlossen, vom nächsten Jahre an alle zur Verbannung verurtheilten Verbrecher nicht mehr nach Sibirien, sondern ausschließlich nach der Insel Sachalin überführen zu lassen.

(Eine feuerlose Lokomotive.) Auf einer Zweigbahn der Linie Aachen-Niich wird der Eisenbahn-Verkehr durch eine feuerlose Lokomotive besorgt. Die Bahn führt von der Station Würfelen nach dem Fabrikorte Stolberg, hat eine Länge von sieben Kilometern und Steigungen bis 1:60. Die „Matron-Lokomotive“ hat keinen Rauchfang, weil sie ihn nicht benötigt. Das System besteht darin, daß der Auspuffdampf der Maschine in die Matronlauge geleitet wird, welche den Wasserkessel umgibt; die Lauge nimmt den Dampf gering auf, erhöht sich, gibt einen Theil ihrer Wärme an das Wasser ab und bringt auf diese Weise eine neue Menge desselben zur Verdampfung.

(Selbstmord im Schwurgerichts-Saal.) Am 20. d. M. verhandelten die Geschwornen zu Lübeck unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Arzt Dr. Jenner aus Glesendorf, welcher schon lange im Verdacht stand, an seinen weiblichen Patienten unsittliche Gewaltthaten verübt zu haben. Dr. Jenner, welcher wegen Erpressung in Duisburg und wegen Wechselfälschung schon bestraft worden, befand sich vor drei Jahren längere Zeit auch unter dem Verdachte in Untersuchung, in Gemeinschaft mit zwei Bauern an einem Mädchen einen Lustmord

verübt zu haben. Der Obmann hatte das „Schuldig“ unter Ausschluß mildernder Umstände verkündet und der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus als Strafe. Während sich der Gerichtshof zur Berathung über das Strafausmaß zurückgezogen, durchschnitt sich der Angeklagte plötzlich mit einem Federmesser die Hals-Schlagader. Der Verhandlung hatten als Sachverständige oder Zuhörer zahlreiche Aerzte beigewohnt, welche sofort hinzusprangen, um dem Angeklagten zu Hilfe zu eilen; zwischen diesem, den Aerzten und anderen Personen entspann sich nun ein verzweiflungsvoller Kampf, da der Angeklagte mit rasender Wuth sich gegen jede Hilfe wehrte; die Betheiligten wurden förmlich von Blut überströmt. Endlich gelang es, den Selbstmörder zu Boden zu werfen. Da verkündete der Präsident des Gerichtshofes das Urtheil, welches auf zwei Jahre Zuchthaus lautete; die Stimme des Richters klang dabei fest und mit unerbittlicher Strenge über den mit dem Tode Ringenden hinüber, der wenige Augenblicke darauf unter den Händen der Aerzte das Leben aufhauchte.

(Erinnerung an das Jahr 1866.) Die Denkwürdigkeiten Bluntschli's, die soeben in Druck erschienen sind, enthalten auch den Bericht über ein Gespräch mit Bismarck im Jahre 1868. Dieser erklärte unter Anderem: „Die Scheu vor Frankreich hält mich keinen Augenblick von weiterem Vorgehen in der deutschen Sache ab. Ich fürchte Frankreich nicht. Wir sind den Franzosen weit überlegen, allerdings vor einem Jahre noch mehr als jetzt, aber auch jetzt. Ich sage das nicht, um zu renommiren. Das ist mir ganz fremd. Wir haben die Sache ganz genau überlegt. Alle unsere Generale haben dieselbe Meinung. Wenn nicht Gott uns ungünstig und den Franzosen günstig ist, so werden wir einen französischen Angriff abschlagen und nach dem Siege nach Paris marschiren. Das deutsche Volk, militärisch geeinigt, ist die größte Macht der Welt und hat nichts zu fürchten. Oesterreich wird unter allen Umständen neutral bleiben. Abgesehen von seinen Finanzverhältnissen kann es keinen Krieg führen. Alle seine Interessen sind dagegen. Die Deutsch-Oesterreicher wissen, daß der Krieg, der für Oesterreich einen günstigen Verlauf nehmen würde, sie wieder um ihre Errungenschaften bringen würde. Die Ungarn wissen ebenso, daß ein siegreiches österreichisches Heer sie wieder um ihre Verfassung brächte. Die österreichischen Slaven sind den russischen Wirkungen ausgesetzt. Im Nothfall halten wir mit Rußland Oesterreich gänzlich im Schach. Sie werden es nicht wagen, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Ein paar Erzherzoge freilich wären dazu immer bereit. Aber was hat Oesterreich immer für ein Interesse, seine Existenz auf's Spiel zu setzen? Es wäre verloren, sogar dann, wenn Frankreich siegte, dann stünde es vollständig ohnmächtig vor dem französischen Sieger und müßte thun, was dieser vorschriebe. Nach der Schlacht von

Königgrätz war ich ganz allein für den Frieden. Alle waren gegen mich; es ist gar nicht zu sagen. Der König war ungehalten, die Generale tobten über den Zivilisten. Ich erklärte dem Könige: „Ich werde die Verantwortlichkeit der Fortsetzung des Krieges nicht auf mich nehmen und zurücktreten. Aber wenn der König trotzdem Krieg führen und meinethalben ein österreichisches Kaiserreich gründen und nach Konstantinopel ziehen wolle, so erbitte ich mir eine Stelle bei der aktiven Armee, um zu beweisen, daß es mir nicht an Muth fehle. Wir hatten damals die Cholera im Leib. Die Franzosen konnten eine Diversion in Süddeutschland machen. Der Sieg über sie hätte viel, auch deutsches Blut gekostet. Ich war der Meinung, wir haben eine Höhe erreicht, von wo aus die Wässer ganz von selber abwärts fließen, ohne Gewalt.“

(Wahlgeschichten aus Ungarn.) Ein Kandidat, der unter antisemitischer Flagge in's Parlament segelt, hat seinen getreuen Wählern die sofortige Auftheilung jenes Grundbesitzes versprochen, der sich in jüdischen Händen befindet. Der wackere Mann, der so freigebig über fremdes Eigenthum verfügt, ist im bürgerlichen Leben Seelsorger, und man kann sich daher leicht vorstellen, wie fest die Bauern auf die Einlösung dieses Versprechens rechnen. Der Mann wurde mit großer Majorität gewählt; aber er kann seines nagelneuen Mandates nicht recht froh werden, denn die Bauern pochen auf ihren Schein und verlangen Tag um Tag den in Aussicht gestellten Grundbesitz. So lange der Pfarrer nur noch Kandidat war, mußte er genau Bescheid im Grundbuche, denn er sagte es rund heraus, diese Parzelle bekommt die Gemeinde Y., jene die Gemeinde Z. Seit er aber das Mandat in der Tasche hat, stellen sich der Durchführung seiner Politik begreifliche Hindernisse entgegen, und die Bauernschaft fängt an, widerhaarig zu werden. Die zunächst bedrohten Grundbesitzer haben die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Stimmung der Bauern gelenkt, und es dürften die nothwendigen Vorkehrungen bereits in aller Stille getroffen worden sein. In einem anderen Bezirke, um dessen Gunst sich ein nichts weniger denn antisemitischer Kandidat erfolgreich bewarb, wurden die begeisterten Wähler auf ganz originelle Art zur Einlösung ihres Wortes verpflichtet. Der besagte Wahlbezirk genießt nämlich den neidenswerthen Ruf, der theuerste und unverlässlichste im Lande zu sein. Die Herren Wähler wuchern mit ihrem politischen Pfund, huldigen aber dem Grundsatz, daß sie ihre Stimme wohl verkaufen, aber nicht liefern. Der Kandidat wollte um jeden Preis sicher gehen; seine Freunde bezahlten daher jede Stimme zu dem festgesetzten Kurse, ließen sich aber für den entsprechenden Betrag von dem Verkäufer einen Wechsel ausstellen. Wer nun Geld genommen und nicht gestimmt hat, soll unerbittlich geklagt werden. Es gibt noch einige verschämte Bezirke, in denen die Bestechung nur verhüllt betrieben wird. In einem derartigen Wahlkreise

Lachen der Beiden drang bis nach oben zur Weinenden, die nicht mehr fassen konnte, wie irgend wo es noch Licht sein konnte. Lachen und Weinen, das ist nun einmal Weltordnung! —

XII.

Stille war es im herbstlichen Walde; leichte Winde rauschten über die Wipfel der Bäume hin und hauchten die leise zitternden Blätter an und über den blaugrauen Himmel flatterten weiße Wölkchen hin, aus denen die leuchtende Herbstsonne in blühenden Strahlen niederglänzte, welche einzeln hier und da das Laubdach durchbrachen, die Baumstämme hinunterglitten und auf den blattbedeckten Matten in goldenen Fäden lagen. Feierliche Stille wie in den Hallen eines Tempels herrschte ringsum, und freier ward es in der frischen Waldluft dem Förster um das gequälte Herz, als er mit langsamen Schritten unter den hochragenden Buchen dahinging. Die verschiedensten Gedanken waren in ihm erwacht; immer heftiger trat vor seine Seele die Erinnerung an die Zeiten, wo er mit Adolf das Dickicht durchstreift und den Wald in seinem geheimnißvollen Leben und Wachsen belauscht hatte. Unwiderruflich waren jene Zeiten dahingeschwunden, denn der Tod hatte mit seinem kalten Hauch den letzten warmen Sonnenstrahl

ausgelöscht, der das Herz des verlorensten aller Menschen erquickt hatte, aber wie ihm der eine entrisen war, so war ihm ein anderer Sohn wiedergegeben, der fern von ihm erzogen war, den er niemals gesehen und vor den er nur mit tiefem Schuldgefühl treten konnte, was half es ihm also, da er ihn wiedergefunden hatte!

Müßte doch stets der arme gemordete Knabe vor seiner Seele stehen, wenn er in das Auge des Anderen blickte, konnte doch nimmer wieder sein Haus ihm ein wahres Heim werden, wo eine Mutter an Geist und Liebe gebrochen lag, deren Sohn er in den Tod getrieben. Was sollte er also noch auf der Welt, die dunkel und nächtlich hinter ihm lag, in der jeder Schritt ihn an ein Verbrechen, jedes Menschengesicht an ein verlorenes Glück erinnern mußte. Warum sollte er also nicht den Jäger nehmen und sich ins Herz stoßen, das arme leere Herz, jetzt wo auch sein Wald zu sterben anfing, und jedes welke Blatt ihm zuflüsterte: „Vieher, es ist nicht schwer!“ Das Leben ist doch nur ein Fragment, und ob man es eher oder später abbricht, was kommt darauf an, Fragment bleibt es doch. Und dann dachte er an den Tag, wo er mit dem Todesgedanken vor dem Weiher stand und in das stille klare Wasser blickte, das allein Frieden und Ruhe in sich zu bergen schien.

Aber damals konnte er es ja noch nicht, wie würde sonst der Baron gelacht und gefeiert haben, wenn der Wiedererstandene so schnell verschwunden wäre und sich feige selbst aus dem Wege des gnädigen Herrn geschafft hätte. Aber würde er nicht auch jubeln, wenn jener stirbe, war er es doch, der tausendfache Schuld am Tode seines Knaben trug. Ach, zuerst er, dann ich, welch' ein süßes Sterben, wenn ich mich gerächt, wenn er vor mir hinuntersinkt in die Arme des lauernden Todes. Ja, Hölle, ja, dies Opfer muß ich Dir noch bringen, sonst ist alles umsonst gewesen was ich gethan; dies Opfer noch und das Herz kann Ruhe finden, wie und wo, ist das nicht einerlei? — Hinter ihm rauschte es im Laube und sein Lieblingshund sprang schmeichelnd auf den Förster zu und suchte ihn dann knurrend zu bewegen, den Weg wieder zurückzugehen, wo er wahrscheinlich ein Wild aufgesucht hatte.

„Bist Du es, Flos? mein armes Thier, Du hast recht, auch von Dir muß ich Abschied nehmen, aber was hast Du, soll ich wieder zurückkehren? Nein, nein, das verstehst Du nicht, dorthin führt der Weg zum Schlosse und nun pack' Dich und leb wohl.“ —

(Fortsetzung folgt.)

vertheilten die Kortesse des einen Kandidaten Sparkasse-Büchlein mit kleinen Einlagen statt baren Geldes. Der Gegenkandidat kam hinter den Schlich, und seine Kortesse verbreiteten allerwärts, jene Sparkasse sei fallit, die Büchlein keinen Kreuzer werth; da wäre er ein anderer Mann, er löse diese Büchlein in barem Gelde ein und zahle noch einen Gulden d'rauf. Da nun „Vargeld lacht“, beeilten sich die besorgten Wähler die Sparkasse-Bücher bei den Kortessen der Gegenpartei zu präsentiren. Nach der Wahl wurden die Einlagen von der Sparkasse pünktlich honorirt, und der pfiffige Kandidat hatte die Stimmen seines Gegners um den Spottpreis von Einem Gulden erworben!

(Moorsalzjudwerk.) Anlässlich der Feldschießübung der Egerer Garnison, für welche diesmal die Grundbesitzungen des kaiserlichen Rathes Herrn Heinrich Mattoni in der „Soos“ bei Franzensbad benützt wurden, beehrte seine kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Rainer das daselbst befindliche Mattonische Moorsalzjudwerk mit einem Besuche, geruhte dasselbe eingehend zu besichtigen und höchst seinen Namen in das aufliegende Gedenkbuch einzutragen.

(Die Militärbefreiung auf gesetzlichem Wege.) Unter diesem Titel ist im Verlage der Manz'schen k. k. Hofbuchhandlung in Wien zum Preise von 60 kr. ein Buch erschienen, auf welches wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen wollen. Die allgemeine Wehrpflicht fordert von allen Staatsbürgern, gleich viel ob arm ob reich, ob hoch oder niedrig, nicht unbedeutende Opfer an Gut und Blut, deren Leistung sich Niemand entziehen kann! In weiser Voraussicht gewährt jedoch auch wieder das Gesetz mit Rücksicht auf unsere sozialen Zustände Erleichterungen und Befreiungen, die jeder Interessirte kennen soll; der eine hat Eltern, Geschwister und Angehörige zu versorgen, der andere hat wieder einer Wirthschaft vorzustehen, die während seiner Abwesenheit argen Schaden nehmen würde u. c. Der Verfasser vorstehenden Buches zählt an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen diese Ausnahmen und Vergünstigungen in klarer, allgemein verständlicher Sprache auf, zeigt uns durch Muster von Eingaben und Gesuchen, unter Anführung der hiezu nöthigen Dokumente die richtigen Wege, welche wir bei eintreffenden Umständen zu gehen und welche Hoffnungen wir auf die Erfüllung unserer Bittgesuche zu setzen haben. Um einen kleinen Betrag können wir uns selbst orientiren und sind dadurch der bekannten Menschenfreunde entzogen, die um theures Geld eine Befreiung vom Militär durchzusetzen versprechen und hinterher doch nichts auszurichten vermögen. Wir unterlassen nicht, allen Stellungspflichtigen und deren Angehörigen dieses kleine Buch warm zu empfehlen.

(Deutsche Wochenschrift.) Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal der „Deutschen Wochenschrift.“ Wir empfehlen diese von Dr. Heinrich Friedjung redigirte Zeitschrift unseren Lesern in der sicheren Ueberzeugung, daß sie an der energischen Sprache dieses Blattes, an seiner echten nationalen Gesinnung, wie an seinem gediegenen Inhalt volles Gefallen finden werden. Dem Blatte ist kaum eine bessere Empfehlung mitzugeben als jene, welche Rosegger in seinem „Heimgarten“ ausgesprochen hat. Er schreibt in Maiheft seines Blattes: „Wenn Sie ein schneidiges Wiener Blatt lesen wollen, das sich nicht scheut, frisch und keck auf die Korruption der Großstadt dreinzuhauen, so sehen Sie sich einmal Friedjung's „Deutsche Wochenschrift“ an. Es ist eine wahre Freude, wie dieser David munter und scharf seine Schleuder schwingt gegen die Goliaths des Parlaments, der Börse, der Presse!“ Mitarbeiter der „Deutschen Wochenschrift“ sind mehrere der hervorragendsten Schriftsteller Deutschlands, so Anzengruber, Hammerling, Karl v. Thaler, Erich Schmidt, Rosegger, Schlögl, Prof. v. Brinz in München, Prof. Schulta in Bonn u. A. Das Abonnement für die „Deutsche Wochenschrift“ beträgt vierteljährig 2 fl. 50 kr. Redaktion und Administration: Wien, I, Teinfaltstraße 11.

(Kurze Aufschristen.) Der Gutsbesitzer A. fand auf seinem Acker ein Skelet, welches er für den Kopf eines Kindes hielt. Weil er nun vermuthete, es läge ein Verbrechen vor, schickte er das Skelet, in eine Hutschachtel verpackt, an den benachbarten Bezirksarzt mit der Aufschrist: „Kinderkopf!“ Nach einigen Tagen erhielt er

die Hutschachtel zurück mit der neuen Aufschrist: „Schafskopf!“

(Israelitisches Hospital in Gleichenberg.) Montag den 23. d. M. wurde in Gleichenberg ein Hospital für mittellose Kranke israelitischer Konfession, dessen Begründer Herr Moriz Steiner aus Wien, in feierlicher Weise eröffnet. Eingeleitet wurde die Feierlichkeit durch eine Ansprache Sr. Excellenz Grafen Wickenburg, worauf der Wiener Prediger Herr Dr. Jellinek die schwungvolle und gedankenreiche Festrede hielt, an deren Schluß die zahlreiche Versammlung in lebhaften Beifall ausbrach. Mit einem vom Grazer Prediger Dr. Mühsam erhebend gesprochenen Gebete schloß die würdige Feier und wurde sodann das nette und freundliche Gebäude von den anwesenden Festgästen besichtigt.

(Kein Hochverrath — nur Störung der öffentlichen Ruhe.) Im Strafprozeß, der jetzt in Graz gegen dreiundzwanzig Arbeiter geführt worden, hatten die Geschwornen hundertundacht Fragen zu beantworten. Die Frage, betreffend Hochverrath wurde einstimmig verneint und erklärten die Geschwornen zehn Angeklagte für schuldig der Störung der öffentlichen Ruhe. Das Urtheil der Strafrichter lautete von 3½ Jahren bis zu 13 Monaten schweren Kerkers. Die härteste Strafe trifft den Hauptangeklagten Mich. Rappauf.

Marburger Berichte.

(Versammlung des untersteirischen Fortschrittsvereins in Windisch-Feistritz.) Zu der am 29. d. M. um ½2 Uhr Nachmittag in Windisch-Feistritz im Rittersaale des gräflich Attems'schen Schlosses stattfindenden Versammlung des Fortschrittsvereins treffen die wackeren Bewohner der Stadt schon große Vorbereitungen. Die ankommenden Gäste werden bei den Zügen am Bahnhofe von Windisch-Feistritz vom Festkomite empfangen und stehen ihnen unentgeltliche Fahrgelegenheiten zur Verfügung. Vor der Stadt werden dieselben vom Ausschusse des Festkomite's in Begleitung der Feuerwehr begrüßt, worauf der Einzug in die festlich besagte Stadt erfolgt. Um 12 Uhr findet ein gemeinschaftliches Mittagessen statt und um ½2 Uhr die Versammlung des Vereins selbst. Nach derselben findet ein Ausflug nach Ober-Feistritz statt. — Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß sich auch die deutsch-liberal denkenden Männer Marburgs an dieser Versammlung zahlreich betheiligen und so ihre Sympathien dem Vereine beweisen werden, welcher unter schwierigen Verhältnissen die Fahne des Deutschthums und Fortschrittes hochhält. Die Versammlung ist eine öffentliche, daher auch Nichtvereinsmitglieder Zutritt haben.

(Bezirksobmänner.) Die Wahl des Notars Dr. Johann Gersbach in Friedau zum Obmann und jene des Gemeindevorstehers Martin Tschulek in Polstrau zum Obmann-Stellvertreter der Friedauer Bezirksvertretung ist vom Kaiser bestätigt worden.

(Verschüttet.) Georg Gepp von Neuberg, in der Schottergrube zu St. Egydi beschäftigt, wurde beim Ausgraben eines großen Steines durch den Abrutsch einer Sandmasse verschüttet und blieb auf der Stelle todt. Der Verunglückte war dreiundzwanzig Jahre alt.

(Ertrunken.) Das achtjährige Hirtenmädchen Ursula Jobl, beim Inwohner Krüsknik in Zellnitz bedienstet, ist gelegentlich des Viehweidens in die Drau gefallen und ertrunken.

(Bewaffnete Zigeuner.) Streifwachen, die in den Wäldern des Gerichtsbezirkes Leibnitz nach Zigeunern gesucht, stießen auf eine Bande von acht Köpfen. Die Zigeuner, zur Ergebung aufgefordert, schoßen und entsprangen und feuerten noch auf der Flucht nach einem Gensdarm, ohne zu treffen. Auch die Schüsse des Letzteren verfehlten ihr Ziel.

(Untersteirische Bäder.) In Römerbad sind bisher 302, in Tüffer 205 Gäste angekommen.

(Der neue Bischof von Laibach.) Dr. Jakob Misija, geboren zu Hl. Kreuz bei Luttenberg im Jahre 1838, Domherr und Kanzleidirektor in Graz, wurde zum Fürstbischöf von Laibach ernannt. In kirchlich-politischer Beziehung ist Dr. Misija ein Gefinnungsgenosse des Bischofs Zwerger, in nationaler gehört er zur entschieden slovenischen Partei.

(Verkehr mit Stempelmarken.) Der Postmeister in Pöltschach ist zur „Obliteration von Stempelmarken“ auf Wechselln (nicht aber auch

auf kaufmännischen Anweisungen) ermächtigt worden und beginnt seine diesfällige Wirksamkeit am 1. Juli.

(Dompropst.) Gestern Früh fand hier in der Aloiskirche die Installation des zum Dompropsten ernannten bisherigen Domdechantes Herrn Georg Mathiaschitsch statt.

(Domkirche.) Das Gemölbe des Kirchenschiffes muß abgetragen werden. Die Mauern der Kirche wurden jedoch von der Kommission in gutem Zustande befunden.

(Für den Stadtpark.) Im neuen Parktheile werden zehn Bänke aufgestellt, welche von hiesigen Damen gespendet wurden. Das Prinz Johann-Denkmal soll eine zierliche Einfriedung aus Eisen erhalten, deren Kosten ebenfalls eine Dame tragen will. Diese opferwilligen Frauen verdienen den Dank aller Besucher unserer hübschen Anlagen und ist nur zu wünschen, daß dem rührigen Stadtverschönerungsvereine recht viele solcher „gründenden“ Mitglieder beitreten und ihn in seinem Wirken kräftig unterstützen.

(Das Reden nicht gestattet.) Bei der Wählerversammlung in Hörberg war auch der Bezirkshauptmann von Rann, Herr J. Rupnik, erschienen. Herrn Dr. Gregorek wurde vom Regierungskommissär nicht gestattet, eine Rede zu halten, weil derselbe im Bezirke nicht Wähler sei und auch nicht als Kandidat auftrate.

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag den 29. Juni findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Wahlbewegung.) Am 6. Juli soll in St. Lorenzen (B. B.) eine Wählerversammlung stattfinden, welche von der slovenisch-klerikalen Partei einberufen wird.

(Geologische Aufnahmen.) Die Leobner Bergakademiker werden unter Führung der Professoren Höfer und Hofmann vom 13. bis 23. Juli behufs geologischer Aufnahmen die Umgebung von Gili besuchen.

(Militär-Schwimmschule.) Am linken Sannufer bei Gili — gegenüber dem Schloßberge — wird eine Militär-Schwimmschule errichtet.

(Ausschließung eines Studenten.) Der Landeschulrath hat die Ausschließung eines Studenten vom Gymnasium in Marburg bestätigt.

Letzte Post.

Die überschwemmten Gemeinden Unter-Krains ersuchen das Landespräsidium, eine Sammlung einzuleiten, da sie der Hungersnoth preisgegeben sind.

Der galizische Landesfond erleidet durch die Ueberschwemmung einen Schaden von 100,000 fl., der Staat einen Schaden von 500,000 fl., die Transveralbahn von 600,000 fl.

Der Ruthene Drohomirecki von Lemberg wurde in Mezö-Laborcz (Ungarn) verhaftet, weil er der Spionage für Rußland verdächtig erschien und fand man bei ihm Zeichnungen des Lupfower Tunnels und der Bestidenpässe.

Der Schaden, welchen die Ueberschwemmung in der Szatmarer Gespannschaft verursacht, wird auf mehrere hunderttausend Gulden geschätzt.

Der Kanzler Deutschlands plant in Bezug auf Neu-Guinea und sonstige Inselgruppen zwischen Ost-Asien und Australien eine ganz bestimmte Aktion; er will die Art und Weise nicht anerkennen, wie England sich Neu-Guinea's bemächtigt und läßt das einfache Aufhissen der Flagge nicht als Besitztitel gelten.

Von 242 Mitgliedern der italienischen Abgeordnetenversammlung haben 214 der Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen.

Bei der Judenhetze in Nischnei-Nowgorod wurden acht Personen getödtet und neun, darunter fünf lebensgefährlich, verwundet.

In Toulon wurden alle Feste, Wallfahrten und größeren Versammlungen untersagt und 100,000 Frk. für Reinigungszwecke gespendet.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien.
vom 26. Juni, 1 Uhr 50 M. N. N.
Mitgetheilt durch die Landes-Obst- u. Weinbauschule.
Luftdruck-Minimum: 745—750 Kördl. Schweden.
Maximum: 770—765 Biscay'sches Meer.
Zweite Minimum: Osten der Monarchie.
Prognose: Nordwehl. Winde. Bedeulende Bewölkung.
Ohne wesentliche Niederschläge. Keine wesentl. Aenderung der Temperatur. Schwache Winde.

Freiwillige Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach Franz Grohmann die freiwillige gerichtliche Veräußerung der zum Nachlasse des Herrn Franz Grohmann gehörigen Fahrnisse, als: Haus-, Zimmer- und Wirthschafts-Einrichtung, Vieh, dann der stehenden Fehsung bewilligt, und hiezu die Tagfagung auf den **1. Juli 1884**

und nöthigenfalls auf den darauffolgenden Tag jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in Unterpörsch mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die zu veräußernden Gegenstände und stehende Fehsung nur um oder über den Schätzwert gegen sogleiche Bezahlung und ohne weitere Haftung hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U.
am 25. Juni 1884.

Der k. k. Bez.-Richter: Wieser.

Hôtel Stadt Wien.

Heute Freitag den 27. Juni:

Musik- und Gesangs-Soirée.

Auftreten des so sehr beliebten Instrumental-Komikers „**Steirerhanns**“, der preisgekrönten Salonjodlerin Frau **Anna Eurf** im Vereine mit dem Zithermeister und Telephonspieler **M. Oswald**, aus Schwender's Kolosseum in Wien. (721)

Das Programm besteht aus Komödien, Intermezzos, Duetten nebst den neuesten Liedern. Anfang 8 Uhr. Entrée 20 fr.

Morgen Samstag
zur alten Bierquelle
Franz Greiner, Postgasse.

Ein Bursche

aus gutem Hause wird sofort in die **Lehre** aufgenommen. (707)
Wo? jagt die Exped. d. Bl.

Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „**LE HOUBLON**“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: **Dr. J. J. Pohl**,
ord. öff. Professor der chemischen Technologie
an der k. k. Technischen Hochschule.

gez.: **Dr. E. Ludwig**,
k. k. o. Professor der medicinischen Chemie
an der Wiener Universität.

gez.: **Dr. E. Lippmann**,
a. o. Professor der Chemie an der
Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch **Dr. J. Homann**, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Aeusseren und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

Nach

New-York.

Zwischendeck fl. 50.

Grössere Gesellschaften erhalten
Ermässigung. (687)

Harry Cohen,
Schiffs-Expedient,

Bahnhofstrasse 38,

BREMEN.

Tüchtige Agenten gegen hohe
Provision gesucht.

Domplatz Nr. 6 ist ein schön möblirtes

Zimmer

sogleich zu vermieten. (644)

Eine Zitherspielerin oder Zither-
spieler wird sofort auf Reisen auf-
genommen.
Ankunft im Compt. d. B.

Ein älteres Pferd kauft

Martin's Badeanstalt Marburg. 726

Philipp Haas & Söhne

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes

Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Deco-
rationsgegenständen für Wände
und Plafonds wie auch alle Sor-
ten gemalter (480)

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch
die Spalirung der Tapeten nach
auswärts durch verlässliche und
gewandte Tapezierer prompt und
billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekannt-
gabe d. Dimensionen bereitwilligst.

Eine schöne Wohnung

mit 2 Zimmern sammt Zugehör sogleich zu
vermieten. Wo? jagt d. Exp. d. Bl. (722)

Tüchtige Kellnerinnen

sucht **J. Kadlik**, Burggasse. (723)

Eine verlässliche Kindsfrau

zu einem neugeborenen Kind wird gesucht.

Anfrage im Compt. d. Bl. (720)

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern sammt Zugehör sofort zu
vermieten. Anfrage im Compt. d. Bl. (706)

Wegen plötzlicher Abreise ist ein

(718)

Vorsteherhund

zu verkaufen. Anfrage im Compt. d. Bl.



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kalt-
wassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen
der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Café Austria

erlaubt sich dem P. T. Publikum die ergebene Mittheilung zu machen,
dass das in Herrn Frohm's Hause befindliche Lokale vom 28. Juni
an geschlossen ist, und spricht den verehrlichen Gästen für den bis-
herigen gütigen Zuspruch und das damit bewiesene Vertrauen den ver-
bindlichsten Dank aus. (725)

Gleichzeitig gestattet es sich zu benachrichtigen, dass mit diesem
Tage die auf das **Comfortabelste mit aller Eleganz ein-
gerichteten**, mit neuen, besten Billards versehenen **Lokali-
täten im gräf. Meran'schen Hause eröffnet werden**,
und bittet unter Zusicherung aufmerksamster Bedienung um recht zahl-
reichen Zuspruch.

St. Barbara bei Wurmberg.

Schönster Ausflugsort der Umgebung Marburg's.

Prachtvolle Aussicht.

Zum freundlichen Besuche meines Gasthauses (vorm. **Vesel**) mache ich hiermit meine
ergebene Einladung. Für solide Bedienung, gute Küche, vorzügliche Weine und **gut abge-
lagertes Göß'sches Flaschen- und Märzenbier** werde ich beste Sorge tragen.
716) Achtungsvoll **Hans Gassner.**

HOLLÄNDISCHE FIRNISS-FABRIK

ALBERDINGK & SMITS

KLOSTERNEUBURG.

ERÖFFNUNG JULI. (717)